

eine einzige Ausnahme von diesem Prinzip: Die Zeitschriften „Einheit“, „Wirtschaftswissenschaft“ und „Aus der internationalen Arbeiterbewegung“ werde ich regelmäßig so aus, daß ich alle Artikel in der Kartei vermerke, ohne sie in jedem Falle gelesen zu haben. Ich habe dadurch ein lückenloses und übersichtliches Inhaltsverzeichnis dieser für meine Arbeit wichtigsten Organe.

Man sollte^{#1} innerhalb der Kartei so wenig wie möglich systematisieren. Früher hatte ich die Kartei in „Gebiete“ eingeteilt: „Politische Ökonomie“, „Wirtschaftspolitik“, „DDR“, „Geschichte“, „Philosophie“ usw., und innerhalb dieser Gebiete waren die Karten alphabetisch geordnet. Das hat zu großen Schwierigkeiten geführt, weil es zu viele Grenzfälle gibt. Wo sollte ich zum Beispiel wichtige Ausführungen über den Klassenkampf registrieren: unter „Philosophie“, unter „Politische Ökonomie“, unter „Geschichte der Arbeiterbewegung“, unter „Partei“? Ich entschied mich dann jedesmal für das Gebiet, wohin der Inhalt des betreffenden Artikels usw. mehr tendierte. Dabei gab es natürlich das Stichwort „Klassenkampf“ viermal in meiner Kartei. Und so war es mit vielen anderen Problemen auch. Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Methode den wirksamen Gebrauch der Kartei erschwert. Jetzt gibt es das Stichwort „Klassenkampf“ einmal unter „K“, und die Sache ist sehr einfach.

Zum Aufbau der Stichwortkartei

Die beste und geeignetste Form des Aufbaus seiner Kartei muß natürlich jeder selbst wählen bzw. finden. Ich will hier nur noch die Frage beantworten, wie man die notwendige Verbindung zwischen Stichwörtern, die ihrem Wesen nach zusammengehören, schaffen kann. Es gibt dafür zwei Methoden:

a) Ich habe zum Beispiel folgende Stichwortkarten: Geopolitik, Marktwirtschaft (freie), Kosmopolitismus, Psychotechnik usw. Darauf sind die betreffenden Literaturhinweise angebracht. Daneben führe ich unter „I“ (in Rot) folgende Karte: Imperialismus, Theorien des. Siehe: Geopolitik, Marktwirtschaft (freie), Kosmopolitismus, Psychotechnik usw. — Das heißt, ich kann

mich an Hand der zuletzt genannten Karte orientieren, welche imperialistischen Theorien ich überhaupt in der Kartei erfaßt habe,

b) Die andere Methode ist, auf im Wesen zusammengehörenden Stichwortkarten Verweise anzubringen, die mir sagen, wo ich auch Material zu dem bestimmten Problem finden kann. Das sieht dann so aus: Marktwirtschaft, freie: Siehe auch: Lohnsysteme, Sozialpartnerschaft, SPD-Ökonomische Auffassungen usw. — Auf diese Weise erreiche ich, daß ich bei solchen Materialien, die man tatsächlich mehreren Stichwörtern zuordnen müßte, die Literaturangabe nur einmal ausschreiben muß. Das geht natürlich nur in solchen Fällen, wo der Zusammenhang in jedem Fall vorhanden ist. Es kommt allerdings vor, daß dieser Zusammenhang nur zufällig ist. Dann bleibt nichts übrig, als den Literaturvermerk auf beiden Stichwortkarten anzubringen. So steht zum Beispiel der Vermerk: „Das Sinken des Reallohns in den USA seit 1945“ (Wirtschaftswissenschaft 6/55, Seite 908) auf den Karten „USA“ und „Reallohn“. Zwischen beiden Stichwörtern besteht kein prinzipieller Zusammenhang.

Zum Schluß sei darauf hingewiesen, daß diese Ausführungen kein Rezept sein sollen* und können. Sie sollen nur Anregung geben und zeigen, wie die Arbeit mit einer Stichwortkartei aussehen kann. Jeder wird und muß sie letzten Endes entsprechend seinen eigenen Bedürfnissen gestalten.

Die Kartei kann nicht gleich am Anfang, wenn man sie einrichtet, ihren Zweck erfüllen. Etwa ein Jahr lang muß man schon Zeit und Arbeit „investieren“, ehe man sich der Kartei aktiv bedienen kann. Nach einigen Jahren ist ihr Nutzen dafür um so größer. Sie wird zum wichtigen Helfer für unsere wissenschaftliche und propagandistische Arbeit — darüber hinaus hat sie gleichzeitig noch eine andere Funktion: Sie erzieht zur Disziplin im Studium und zur ständigen Selbstkontrolle. Und wer braucht beides nicht, wenn er die von der Partei gestellten Aufgaben erfüllen will?

Siegfried Böhm,
Leipzig